

# Grottkauer Zeitung.

(Mit der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustriertes Sonntags-Blatt“.)

Nr. 69.

37. Jahrgang.

1917.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend.  
Bezugspreis vierteljährlich in der Geschäftsstelle 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mark 30 Pfennig. Für einen Monat 35 Pfennig. Einzelnummern kosten 5 Pfennig.

Bei Ausbruch von Konturen, bei gerichtlicher Einforderung der Beträge oder verspäteter Zahlung wird der gewährte Rabatt zurückgezogen. Erfüllungsort für Zahlung ist Grottkau.

Wittwoch den 5. September

## Der Weltkrieg.

### Wilson's Antwort an den Papst.

Die englische Presse singt Wilson's Lob in den höchsten Tönen und erkennt mit einer Offenheit, die deutlich widerspiegelt, wie sehr man eine entgegenkommendere Haltung Wilson's befürchtet hatte, daß die amerikanische Antwort nach den Wünschen der kriegstreiberischen Elemente in der englischen Öffentlichkeit ausgefallen ist. Wilson's Antwort, die im Wortlaut bereits in England vorliegen muß, scheint in der Tat stark ablehnend zu sein. Wenigstens schreiben „Daily Chronicle“, Wilson's Antwort sei eine enttäuschte, ja selbst leidenschaftliche Weigerung, über den Frieden zu unterhandeln mit der gegenwärtigen deutschen Regierung auf der Grundlage des Status quo.

Die Antwort muß ein dankbares Echo finden nicht allein bei den Alliierten, sondern auch bei allen freien und unfreien Demokratien der Welt. Diese frohe Proklamation aus dem Weißen Hause über Recht und Unrecht und über die Unmöglichkeit, durch wohlwollende Worte eine Versöhnung zustande zu bringen, hätte ebenso gut aus dem Vatikan kommen können. Es besteht kein Zweifel über Amerikas Kriegsabsichten. Amerika trat in den Krieg ein zur Vernichtung des Militarismus, der einen dauernden Frieden unmöglich macht. Es wird sein Schwert erst in die Scheide stecken und an der grünen Tafel Platz nehmen, wenn Deutschland und die Welt von den Hellenkollern befreit und bereit ist, in eine Beseitigung der Feindseligkeiten einzuwilligen. Aber eine Rücksicht zu dem Status quo würde nur bedeuten, daß ein neuer Kriegsstoß entfehen würde — An einer anderen Stelle sagt Wilson deutlich, daß dieser Krieg kein Annexionskrieg, sondern ein Krieg mit einem hochgestellten Ziel sei. Wenn der Friede gerecht sein soll, müsse die Demokratie allgemein werden.

Ein holländisches Blatt bemerkt: Es ist durchaus merkwürdig, daß diese Antwort nur in Amerika und England bekannt ist und dort von der Presse besprochen wird, jedoch in den anderen Ländern der Alliierten erst später veröffentlicht wird. So lange der Text von Wilson's Antwort an den Papst noch nicht nach Europa gemeldet worden ist, wird man dort gut tun, die chauvinistischen und tendenziösen Auslassungen bestimmter Blätter in England und Amerika mit Vorsicht aufzunehmen. Die künftigen aus Amerika eintreffenden Telegramme berichten, daß eine sorgfältige Untersuchung der päpstlichen Note in allen ihren Grundzügen stattfinden soll. Wenn dieser Bericht richtig ist, würde die Antwort der Vereinigten Staaten nur einen vorläufigen Charakter tragen und binnen kurzen eine zweite entscheidende Note der ersten folgen. In diesem Falle würde man annehmen können, daß Präsident Wilson die Besprechungen mit dem Heiligen Stuhl im Gange halten will. Dabei rechnet man auf die Möglichkeit gewisser Ereignisse, die sich inzwischen vollziehen könnten.

#### Der Wortlaut der Wilson-Note

auf die Friedensvorschlüsse des Papstes wurde nach der Bekanntgabe in den Entente-Ländern zunächst in Holland offiziell veröffentlicht. Nach einleitenden Höflichkeitssphrasen heißt es danach in dem Wilson'schen Exposé: Es ist klar, daß kein einziger Punkt des päpstlichen Programms mit Erfolg ausgeführt werden kann, wenn nicht die Wiederherstellung des Status quo ante eine feste und befriedigende Grundlage erzielt. Das Ziel dieses Krieges besteht darin, die Völker der Welt vor den Bedrohungen einer Macht zu schützen, die organisiert ist durch ein gewaltiges militärisches System, die durch eine unverantwortliche Regierung geleitet wird, die im geheimen den Plan faßt, die Welt zu beherrschen und die schließlich zu einer ihr geeignet erscheinenden

Stunde zur Ausführung dieses Planes geschritten ist, ohne sich dabei irgendwie behindern zu lassen durch die Beobachtung der völkerechtlichen Bestimmungen oder durch menschliches Mitleid. Diese Macht hat das Festland Europas in ein Blutbad verwandelt, und zwar wurde hierbei nicht allein das Blut von Soldaten, sondern auch das von Frauen, Kindern und Hilfslosen vergossen. Diese Macht ist nun nicht das deutsche Volk, sondern sie ist die erbarmungslose Herrin des deutschen Volkes. Mit einer solchen Macht über den durch Seine Heiligkeit vorgelegten Plan zu verhandeln, würde nach unserem Dafürhalten dazu führen, daß diese Macht ungeschwächt aus dem Kriege hervorgeht und ihre Politik nachher wieder aufnehmen kann, so daß wir gezwungen sein würden, einen dauernden Rind von Völkern gegen die deutsche Nation ins Leben zu rufen, da sie das Werkzeug dieser Macht ist.

Wir glauben, daß die Ungerechtigkeit, die in diesem Kriege durch die rücksichtslose und brutale Macht der kaiserlich deutschen Regierung verübt wurde, wieder gutgemacht werden muß, oder nicht auf Kosten der Souveränität irgendeines Volkes, nicht durch Bestrafung eines Volkes oder durch Abbröckeln von Reichen; die Errichtung eines egoistischen Systems, wirtschaftliche Ausschließung usw. halten wir nicht für zweckmäßig, jedenfalls nicht für eine angemessene Grundlage zu einem dauerhaften Frieden. Dieser muß auf Gerechtigkeit und auf Anerkennung gemeinsamer Rechte aller Völker aufgebaut werden. Wir können das Wort der deutschen Regierung nicht als eine sichere Bürgschaft für irgend etwas anerkennen, das bleibenden Wert haben soll, wenn dieses Wort nicht unterstützt wird durch offensichtliche Willenserklärungen des deutschen Volkes. Ohne eine derartige Bürgschaft würde kein Volk und kein Mensch heute auf Geheimverträge, Abmachungen usw. heute irgendwelchen Wert legen.

Die Unversöhnlichkeit der Wilson'schen Angriffe und Unterstellungen Deutschlands gegenüber richtet sich von selbst, zumal der Petersburger Prozeß über die Urheberhaft des Weltkrieges volle Klarheit geschaffen hat.

#### Zur Wilsonnote.

Frieden um den Preis der Revolution. Die „Alln. Ztg.“ erklärt zur Antwort Wilson's auf die Papstnote: Der deutsche Feind wird auf den ersten Augenblick versucht sein, in helles Gelächter auszubrechen ob des trafen Unsinns, den Wilson über das deutsche Volk und sein Verhältnis zur deutschen Regierung zum besten gibt. Zoller konnte das Bild der Weltlichkeit nicht verzerrt werden, als es hier geschieht. Als Wilson um die Jahreswende in den zwei großen Staatsdokumenten seine Ansichten über Krieg und Frieden niedergelegt hat, wußte er nichts von einem Gegensatz zwischen dem deutschen Volk und der deutschen Regierung. Weder besseres Wissen stellt er die deutsche Regierung als raubgierig und verschlagen hin, wider besseres Wissen konstruiert er einen Gegensatz zwischen der deutschen Regierung und dem deutschen Volk. Der schlaue Yankee kalkuliert, wenn man vielleicht die innerweltliche Umwälzung einer Revolution nach russischen Muster in Deutschland herbeiführen könnte, wäre das Spiel gewonnen. Deshalb bleibe man dem deutschen Volk den Frieden an, aber um den Preis des Sturzes seiner Regierung. Die Wirkung seines Tricks wird das Gegenteil von dem sein, was er erstrebte. Das deutsche Volk läßt sich von niemandem verzaubern und schmeicheln, am wenigsten von einem Präsidenten, der auf seine Friedensversprechen hin gewählt wurde und dann sein Volk in den Krieg stürzte.

„Ein Dokument für neuen Haß“. Der „Baseler Anzeiger“ schreibt: Die Wilsonnote ist nicht nur eine glatte Ablehnung des päpstlichen Vorschlages, sondern noch dazu ein Dokument, das nicht nur dem Frieden keinen Dienst erwies, sondern nur neuen Haß und neuen Haß herausbeschwört. Die schönen Friedenshoffnungen seien damit wieder einmal in Scherben gegangen, denn wenn Wilson ablehnt, nicht den anderen Alliierten nichts anderes übrig, als dasselbe zu tun.

Ausgeschlossen amerikanische Interessen. Die „Neue Zürcher Zeitung“ hebt in ihrer Besprechung der Antwort Wilson's hervor, diese vertritt ausschließlich amerikanische Interessen und spreche von Ansprüchen der Verbündeten und Neutralen nur

Anzeigen-Gebühren für die fünfmal gesparte Petitseite oder deren Raum 15 Pfg., Kleinteile 25 Pfg. Bei dreimaliger Wiederholung 10 Prozent Rabatt. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis spätestens 11 Uhr vormittags entgegen.

im Vorbeigehen. Die amerikanische Regierung lasse die Frage von Gebietsveränderungen in Europa, von Entschädigungen sowie von Wiederherstellungen unberührt, stelle dagegen als ihr eigentliches Kriegsziel die Beseitigung des Militarismus, das heißt des nach ihrer Ansicht in Preußen-Deutschland herrschenden Regierungssystems, in den Vordergrund. Das Zürcher Blatt sieht dann auseinander, warum Amerika ein besonderes Interesse an dieser Lösung des Krieges habe. Die amerikanische Forderung sei die: Beseitigung des deutschen Militarismus auch nach dem Kriege beseitigen, so wird ein allgemeines Weltfrieden die Folge sein, und diesem Zwange werden sich auch Staaten, die sich bisher abseits gehalten haben, wie England und seine Kolonien, nicht entziehen können. Unterwirft sich aber auch Amerika der Militarisierung, so muß es auch deren Lasten auf sich nehmen. Es gibt daher für die Union nur ein Kriegsziel: die Vernichtung dieses Militarismus, und es ist daher für das Zürcher Blatt durchaus normal, daß Präsident Wilson diese Forderung als einzige Friedensbedingung Amerikas aufstellt und alle internationalen Abmachungen außer Schiedsgerichtsverträge als wertlos bezeichnet, so lange dieses Ziel nicht erreicht ist. Vor diesem Hauptwunsch hätten dann sogar die heftigsten Begehren der Verbündeten zu schweigen. So scheint auch die französische Presse die amerikanische Note recht kühl aufzufassen, und auch die Italiener würden damit nicht zufrieden sein, während die englischen Blätter etwas wärmer schreiben.

#### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern dauerte der starke Feuerkampf in den Dünen und beiderseits von Ypern an; außer Vorstoßgefechten keine Infanterietätigkeit. Im Artois lebte nach ruhigem Tage das Feuer vom La-Bassee-Kanal bis auf das südliche Scarpe-Ufer am Abend auf.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz: Beim Gefecht Kurtebise am Chemin-des-Dames griffen die Franzosen nach heftiger Artilleriewirkung mit starken Kräften an. Anfänglicher Geländegewinn des Feindes wurde durch unseren Gegenstoß zurückgewonnen; um einige Grabenstücke wurde die Nacht hindurch erbittert gekämpft. Eine Anzahl Gefangener ist in unserer Hand geblieben. Vorstöße des Gegners am Winterberg und südlich von Corbigny scheiterten verlustreich. Der Verdun ruhte tagsüber der Kampf; in den Abendstunden steigerte sich die Tätigkeit der Artillerien in einigen Abschnitten wieder erheblich.

Seeresgruppe Herzog Albrecht: Ein Unternehmen bayerischer Sturmtruppen am Rhein—Marne-Kanal hatte vollen Erfolg. Außer blutigen Verlusten blühten die Franzosen Gefangene ein.

Ein Zentral-Kriegsrat in Paris. Der Pariser Korrespondent der New York Times meldet, daß die Alliierten auf Anraten Wilson's eine vereinfachte Reorganisation der Kriegsführung anbahnen wollen. Die Kriegsführung werde behindert, weil die Alliierten nicht insstande sind, die Meinungsverschiedenheiten sofort zu lösen, noch Entschlüsse zu fassen, wo eine günstige Gelegenheit sich bietet. Die Entfernung der Hauptstädte und die lange für den Gedankenaustrausch nötige Zeit lähmen die Initiative. Es ist deshalb beabsichtigt, Paris zum Sitz der Zentralleitung zu machen und dort eine internationale Körperlichkeit mit den nötigen Befugnissen einzurichten. Mitglieder dieser Zentralleitung sollen Lloyd George und Ribot sein, weiter besonders jemand, der für Amerika sprechen kann.

Schließung der Chicagoer Getreidebörse für die Kriegsdauer. Nachdem kürzlich bereits der Zeithandel an den amerikanischen Getreidebörsen unterlag worden ist, wurde jetzt die Chicagoer Getreidebörse für die Kriegsdauer gänzlich geschlossen. Diese Maßnahme ist der sicherste Beweis für die Geringfügigkeit der amerikanischen Getreidevorräte, die für den Export in Betracht kommen.

Englische Unzufriedenheit mit dem Verlauf der Offensive. Der Militärkritiker der Londoner „Times“ Oberst Nevington bemängelt in seiner letzten

Beipredung der Kriegslage die Unterbrechung der englischen Offensive, die die Erfolge auf dem flandrischen Kriegsschauplatz immer dürftiger gehalten. Auf diesem Wege, so betonte er, werde es unmöglich sein, die Deutschen von der flandrischen Küste zu verdrängen, was nach den Erklärungen Valfours geschehen müsse, wenn England den Krieg gewinnen wolle.

## Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: An der Düna, vor allem bei Jhlyt, ferner bei Smorgon und Varanovitschi war gestern die Gefechtsintensität trotz ungünstiger Witterung lebhafter als sonst. Nördlich der Bahn Kowel—Zuck stellten unsere Eskadren gute Wirkung unserer Minenwerfer und Artillerie in den feindlichen Gräben fest, aus denen Gefangene geborgen wurden. Bei Tarnopol und Husiatyn wurden russische Streifabteilungen im Nahkampf vertrieben.

Heeresgruppe d. Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Im Gebirge nordwestlich von Jociani waren deutsche Truppen die Rumänen aus einer zähe verteidigten Höhenstellung. Bei Marineni am unteren Sereth brachen deutsche und bulgarische Sturmabteilungen in die russischen Stellungen ein, machten die Besatzung nieder und kehrten mit einer großen Zahl von Gefangenen zurück.

### Mazedonische Front.

Im Cerna-Vogen griff ein italienisches Bataillon bei Baralovo an. Deutsche Truppen warfen den Feind zurück und nahmen ihm Gefangene ab. Am Dobropolske scheiterten mehrere serbische Angriffe; westlich des Vardar französische Vorstöße vor den Stellungen der Bulgaren.

## Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach 15 tägiger Dauer haute die 11. Monzioschlacht ab. Ob es sich nur um eine vorübergehende Unterbrechung oder um die Einstellung der mit äußerster Hefigkeit ausgenommenen und durchgeführten Offensive handelt, bleibt abzuwarten. Die italienischen Verluste übersteigen 150 000 Mann an Toten und Verwundeten, dazu kommen noch 10 000 Gefangene. Diesen ungeheuren Verlusten entsprechen die Erfolge Cadornas in keiner Weise. Seinen Unmut sucht der italienische Oberbefehlshaber dadurch abzuföhlen, daß er Trüff durch Flieger bombardieren läßt. Die Einwohner der Stadt erhalten damit einen angenehmen Vorgeschmack von ihren vorgeblichen Befreier.

Der Erfolg, den sich die Italiener vom Besitze des Monte Santo erhofften, ist nicht eingetreten. Sie hatten geglaubt, die Stellungen der k. u. k. Truppen im Wippachtal von Norden her ausrollen zu können, und als diese Absicht sich als vergeblich erwies, versuchten sie, die Linie der österreich-ungarischen Verbände im Raum um Görz, die der Hauptstütze beraubt war, frontal zu durchstoßen. Und nun ist wieder eine Schlacht im Görzischen vorläufig, wenn auch vielleicht nur für Stunden, zu Ende gegangen, ohne daß diese Linie auch nur an einem Punkt ins Wanken gekommen wäre. Nach zweitägigem schweren Klingen, in welchem der Gegner Tausende von Leichen vor unseren Gräben liegen ließ, mußte er seine Vorstöße einstellen, um seinen abgekämpften Divisionen eine Auffrischung zu gönnen. Nirgends ist die Stellungskette zwischen Verbova und San Salarina eingebuchtet worden. Wo kleine italienische Abteilungen sich noch behauptet hatten, wurden sie vertrieben.

Zum zweiten Male ist damit der Versuch einer Deckung des Wippachtals gescheitert. Dagegen geht die Schlacht um den Monte San Gabriele und um den Südschnitt des Plateaus von Mainizza weiter. Das von Britos und Vrh ausstrahlende Straßennetz wiederholt hier den Angriff. In diesem Raum wurde wieder Tag und Nacht gerungen. Der Gegner versuchte, durch einen Erfolg aus dem eng begrenzten, zehn Kilometer breiten Abschnitt, gegen den er alle Reserven zusammenzog, auch nach Norden und Süden wirken zu können. Aber auch diese Absicht wurde vereitelt. Ungezählte Wellen, die die k. u. k. Front durchstoßen wollten, brachen zusammen. Neue Wellen kamen heran, drangen in die Gräben ein, aber auch sie mußten zurück. Auch dieser Zentralstoß wurde vollständig abgeschlagen.

## Der Seekrieg.

48 000 Tonnen versenkt. Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Rose, hat neuerdings an der englischen Westküste 7 Dampfer mit 48 000 Raumtonnen versenkt.

Kapitänleutnant Rose ist derselbe Seeoffizier, welcher im Oktober 1916 mit seinem Unterseeboot nach Umgehung Schottlands und nach nur 17 tägiger Fahrt,

## Riga in deutschem Besitz.

Berlin, 3. September 1917, abends.  
(Amtlich.) Riga ist genommen. WTB.

## Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. Septbr. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regenschauern war der Artilleriekampf in Teilen der flandrischen Front hart, bei den anderen Armeen, auch an der Maas, im allgemeinen gering. An der Straße Cambrai—Arras scheiterte ein starker englischer Vorstoß, beim Schloß Hurtebise wurde der Geländegewinn der Franzosen in Grabenkämpfen beträchtlich eingeengt.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Nach sorgfamer Vorbereitung überschritten deutsche Divisionen am Morgen des 1. September die Düna beiderseits von Uexküll. Starke Artillerie- und Minenwerferwirkung ging dem Ueberlegen der Infanterie voraus, die nach kurzem Kampf auf dem Nordufer des Flusses Fuß faßte. Kraftvolle Angriffe warfen die Russen zurück, wo sie Widerstand leisteten. Die Bewegungen unserer Truppen sind im Gange und verlaufen plangemäß. Der Feind gab unter der Einwirkung unseres Vorbringens seine Stellungen westlich der Düna auf; auch dort sind unsere Divisionen unter Gefechten mit russischen Nachhuten im Vorgehen. Dichte Kolonnen aller Art streben auf den von Riga ausgehenden Straßen überhastet nordostwärts; brennende Dörfer und Höfe zeigen den Weg des weichen Westflügels der russischen 12. Armee.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph: In den Feststellungen am Nordosthang der Waldarpaten auflebende Gefechtsintensität. Südlich des Prototul-Tales scheiterten mehrere rumänische Nachtangriffe am D. Cosna und bei Grozesti.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Im Gebirge zwischen Sufiza und Batna-Tal wehrten unsere Regimenter starke russisch-rumänische Angriffe durch Gegenstöße ab. Mit 200 dabei in unsere Hand gefallenen Gefangenen erhöhte sich für dieses Kampfsfeld ihre Zahl seit dem 28. August auf 20 Offiziere, 1650 Mann, die Werte auf 6 Geschütze mit Patronen, 60 Maschinengewehre, zahlreiche Minenwerfer und Truppenfahrzeuge. Auch bei Marafesi griffen die Rumänen vergeblich an.

### Mazedonische Front.

Heute morgen brachen französische Angriffe bei Bratindol nordwestlich von Monastir verlustreich zusammen; die Serben erlitten erneut am Dobropolske eine blutige Schlappe.

WTB. Der Erste General-Quartiermeister.  
Ludendorff.

## Amtlicher österreichischer Tagesbericht.

Wien, 3. September. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart:

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Jociani und südlich von Okna griffen Russen und Rumänen abermals vergeblich an.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem Monte San Gabriele führten gestern vor Tagesanbruch Unternehmungen unserer Truppen zu lebhaften Kämpfen, die günstig verliefen. Nachmittags und abends scheiterten am Nordhang des Berges starke italienische Angriffe. — Auch östlich von Görz und bei Jamiano blieben Vorstöße des Feindes ergebnislos. — Italienische Flieger bewarfen mehrere Orte der istrischen Westküste mit Bomben. Ein gegen Trieste vordringendes feindliches Luftschiffgeschwader wurde von unseren Seefliegern vor Erreichen des Zieles vertrieben.

### Balkanriegsschauplatz.

An der Vojusa wurden feindliche Erkundungsabteilungen zurückgewiesen.

WTB. Der Chef des Generalstabes.

in dem amerikanischen Kriegshafen Newport erschienen. Diese Leistung erregte in den Vereinigten Staaten sowie in der gesamten Welt das allergrößte Aufsehen, weil man bis dahin die Durchquerung des Atlantischen Ozeans durch ein U-Boot ohne Begleitung für unmöglich gehalten hatte. Der Kapitänleutnant Rose hat bekanntlich aber nicht nur diese Leistung vollbracht, sondern ohne irgendwelche Auffüllung von Vorräten, Material usw. dieselbe Strecke zum zweitenmal zurückgelegt und dabei

mit großem Erfolg auch noch kriegerische Handlungen durchgeführt. Die Vereinigten Staaten-Marine hat jene Doppelleistung für so unwahrscheinlich gehalten, daß bei der Beratung des Marine-Stats im amerikanischen Kongreß im Februar 1917 von Sachleuten die Erklärung abgegeben wurde, daß „U 53“ offenbar ein unentdeckt gebliebenes Vorrats- und Ergänzungsschiff mit sich gehabt habe. Diesen Unglauben der Amerikaner an die tatsächliche Leistung von „U 53“ begreift man umsomehr, als bei denselben Marinerverhandlungen von den amerikanischen Marinebehörden festgestellt werden mußte, daß die Höchstleistung der amerikanischen Unterseeboote damals nur 10 Tage betrug.

Ueber 6 000 000 Tonnen! Neue U-Bootsfolge im Englischen Kanal und Atlantischen Ozean: Vier Dampfer, zwei Segler mit 17 500 Br.-Reg.-Tonnen, darunter drei bewaffnete, tiefgeladene Dampfer. Nach den bisher vorliegenden Meldungen unserer U-Boote sind seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges, also seit dem 1. Februar, bereits mehr als sechs Millionen Brutto-Registertonnen des für unsere Feinde nützlichen Handelschiffraumes versenkt worden.

Der Ueberfall vor dem Stagerat, etwa an der gleichen Stelle wo die englische Hochseeflotte am 1. Juni v. J. ihre schwere Niederlage erlitt, auf vier deutsche Nachschiffe durch sechs englische Torpedojäger war von den Engländern anscheinend als Rache für die damalige Niederlage gedacht. Die deutschen Nachschiffe zogen sich vor der starken feindlichen Ueberlegenheit schnell in die dänischen Küstengewässer zurück, wurden aber unter schouder Verletzung der dänischen Neutralität von den Engländern verfolgt und weiter beschossen, wobei auch der dänische Küstenort Bjergaard den englischen Geschossen ausgelegt war. Die dänische Regierung wird gegen diese Neutralitätskränkung, die von England auch den anderen neutralen Staaten gegenüber ganz systematisch ausgeübt wird, Protest einlegen, oder hat es inzwischen bereits getan. Deutschland muß Wert darauf legen, daß die Neutralität mit der notwendigen Wirkung ihre Beschwerden in London zur Sprache bringen, da Folgen nicht ausbleiben können, wenn den wichtigen deutschen Interessen nicht Rechnung getragen wird.

Obwohl die Engländer 1500 Schuß abgaben, Giftgasgranaten anwandten und den wehrlosen Feind mit Maschinengewehren angriff, kamen bei dem Ueberfall glücklicherweise doch nur zwei Menschen ums Leben.

Ein fetter Wiffen. Auf einer Fernunternehmung im Juli 1917 traf ein deutsches U-Boot im atlantischen Ozean den englischen Dampfer Port Curtis (4710 T.). Der Dampfer hatte 180 000 Zentner Weizen für England geladen. Da die rebugierte Tagesration für England momentan ungefähr 219 000 Zentner Weizen beträgt, so stellt die Menge der Ladung ungefähr eine Tagesversorgung für England dar. Es kam zu einem Gefecht zwischen dem U-Boot und dem sich zur Wehr setzenden, mit einem 10 Zentimeter-Geschütz bewaffneten Dampfer. Trotz mehrfacher Treffer war der Gegner nicht zum Sinken zu bringen, da die Schiffschöder durch das im Wasser aufquellende Getreide sich immer wieder dichteten und ein Nachdringen vom Wasser verhinderten. Erst nach zweifelhafte Kampfe gelang es, den Dampfer niederzukämpfen. Kapitän und Mannschaft flüchteten in die Rettungsboote. Das Schiff mit seiner Ladung, die ohne Hinzurechnung der Frachtkosten allein einen Wert von 3¼—4 Millionen Mark beträgt, wurde schließlich durch angebrachte Sprengpatronen versenkt.

## Suchomlinows Verschwörung.

Aus dem wöchentlichen Bericht über das Verbot des russischen Kriegsministeriums Suchomlinow sind noch einige Einzelheiten bemerkenswert: Der damalige Generalstabschef und Chef Suchomlinow, General Suchomlinow, sagte zugunsten aus: „Zu Anfang war beschlossen worden, nur die Mobilisierung der vier Regimenter zu erklären, um Österreich-Ungarn zu schrecken, dann aber wurde die Frage erneut entschieden, und am 30. wurde nach meinem Vortrag beim kaiserlichen Jaren von ihm der Entschluß über die Gesamtobilisierung unterzeichnet. Auf der Gesamtobilisierung bestehend, sagte ich damals, es sei unbedingt erforderlich, unsere Haltung nicht nur Österreich, sondern auch dem hinter seinen Rücken stehenden Deutschland bestimmt zu zeigen. Wir waren uns sehr wohl bewußt, daß der Jar sehr auf die Mobilisierung nicht verzichten könnte, denn Deutschland wußte, daß unser militärisches Kampfsprogramm bis zum Jahre 1918 fertig sein wird, und daß Deutschland deshalb die Zeit bis zur Durchführung dieses Programms ausnützen mußte. Aus Petersburg erschien ich in der Ministeratsitzung und überbrachte den vom Kaiser unterzeichneten Mobilisationsbefehl, aber noch am selben Tage, etwa gegen 11 Uhr abends, wurde ich vom Kaiser am Telefon gerufen.“ Zugunsten steht dann die schon bekannte Schilderung des Telefongesprächs, worin der Jar die Umwandlung der Gesamtobilisierung in eine Teilobilisierung beschließen haben soll. Tags darauf fand jene Beratung mit Suchomlinow und Suchomlinow statt, worin in 10 Minuten die Notwendigkeit der Gesamtobilisierung beschlossen wurde: Suchomlinow selbst behauptete u. a.: „An der Nacht zum 30. Juli könnte mich der ehemalige Jar an und befehl mir, die Mobilisierung aufzuheben. Ich erhielt einen direkten Befehl, einen bestimmten Befehl, der keinerlei Erwiderungen zuließ.“



# Rundschau.

Berlin, den 3. September 1917.

— **Bethmann Hollweg gegen Gerard.** Der frühere Reichskanzler Bethmann Hollweg verteidigte die ihm von dem ehemaligen amerikanischen Botschafter in Berlin, Gerard, unterstellten Kriegsgeläußerungen. Herr v. Bethmann stellte fest, daß er dem Botschafter f. Zt. nur gesagt habe, Deutschland werde positive Garantien dafür fordern, daß belgisches Gebiet und belgisches Pölitik in Zukunft nicht zu fändlicher Bedrohung Deutschlands ausgenutzt werden dürften; bezüglich der Art dieser Garantie habe er sich nicht geäußert.

— **Das selbständige Polen.** Die Regierungskommissare Deutschlands und Österreich-Ungarns haben im provisorischen Staatsrat folgende Erklärung abgegeben: „Die verbündeten Regierungen sprechen hiermit wegen der Mandatenerhebung der Mitglieder des provisorischen Staatsrats ihr Bedauern aus, das um so lebhafter ist, als die Verhandlungen der Regierungen beider Okkupationsmächte zur Einsetzung einer polnischen Regierung vor ihrem Abschluß stehen.“ Wie bereits bekannt, ist die polnische Legion aus Gründen militärischer Notwendigkeit an die Südost-Front entsendet worden. Während der Dauer der Frontverwendung wird die Legion unter österreichisch-ungarischen Oberkommando stehen. Die verbündeten Regierungen zweifeln keinen Augenblick, daß die Legion — ihrer Ueberlieferung eingedenk — ihre eiterliche Pflicht auch diesmal rühmlich erfüllen wird. Der Zeitpunkt, in dem die Legion ihrem eigentlichen Zweck, den Kader für ein polnisches Heer zu bilden, zurechtgegeben werden wird, läßt sich derzeit nicht genau bestimmen. Die Errichtung einer polnischen Armee wird jedoch durch die Ueberführung der Legionen nicht unterbrochen. Im Königreich Polen wird das notwendige Ausbildungs- und Werbepersonal verbleiben. Daraus ergibt sich, daß weder der Weiterbau der polnischen noch der Weiterbau der polnischen Einrichtungen des Königreichs Polen ausgesetzt sind. Im Gegenteil hoffen die Okkupationsmächte, daß baldigst politische Institutionen ins Leben gerufen werden, durch deren Besitz Polen in die Reihe der selbständigen Staaten Europas tritt.

— **Schluss der Moskauer Konferenz.** Die Reichskonferenz schloß mit einer Rede Kerenskis. Er sagte, obgleich verschiedene Gruppen die vorläufige Regierung kritisierten, zeltigte die Konferenz doch alles, was man zu einem Vergleich wünschen kann. Die vorläufige Regierung werde über die Revolution wachen und keinerlei Gegenrevolutionen dulden. Die russische Regierung bedauere keineswegs, daß sie diese Konferenz einberufen habe, denn, obgleich sie nicht zu praktischen Erfolgen führte, so war doch für die russischen Bürger die Gelegenheit geboten, zu erklären, was sie auf dem Herzen haben und dies ist nötig für den Staat. Kerenski wurde beim Verlassen der Tribüne lebhaft bejubelt. Wenn selbst Kerenski nicht mehr von der Moskauer Konferenz sagen konnte, dann verkleinert man deren Ergebnis wahrhaftig nicht, wenn man es als Null bezeichnet. Und dabei handelte es sich nur um eine Versammlung spezieller Freunde des Diktators. Ausland steht zweifelsohne noch vor schweren inneren Erschütterungen.

— **Malows Rücktritt.** Der französische Minister des Innern, Malow, überreichte Ribot sein Entlassungsgesuch. In dem Gesuch erinnert Malow Ribot an die Ablehnung seines Entlassungsgesuches seitens Ribots vor einigen Monaten, das er angesichts der ungerechtfertigten Angriffe eingereicht hätte, um nicht die unerlässliche Einheit aller Bürger zu schwächen. Malow erklärt am Schluss, sein Gewissen sei ruhig, und er bleibe ein aufrichtiger Vaterlandsfreund und unerschütterlicher Republikaner und nehme bei seinem Rücktritt das gute Zeugnis aller ehrenhaften Leute mit. Louis Malow, Mitglied der radikalsozialistischen Partei Cail্লাug, ist mit 42 Jahren der Benjamin der französischen Minister, zugleich aber der längstgelebte unter denen, die jetzt am Ruder sind. Seit er 1911 von Monis und von Cail্লাug in die Regierung berufen wurde, ist er fast ohne Unterbrechung, so oft auch die Kabinette wechselten, in den verschiedensten Ressorts darin verblieben. Ueber die Gründe, die Clemenceau zu so heftigen und nun erfolgreichen Angriffen auf Malow bestimmten, haben die Blätter geäußert: Clemenceau hält Malow als Cail্লাugmann für einen Anhänger des Versöhnungsstreben. Der Rücktritt des Ministers dürfte auf den Bestand des Kabinetts Ribot nicht ohne Einfluss bleiben.

— **Die unsichere Lage des Kabinetts.** Ribot tritt tiefen Tagen wieder schärfer hervor. Zunächst ist es einmal seine Haltung zu der Frage Stockholm, die zu erneuten Angriffen Anlaß bietet. Sie ist durch die Londoner Konferenz wieder aktuell

geworden. Dann hat die Affäre Almercyba-Duval und die Rede Malows zu einer Schwächung der Stellung des Kabinetts ebenfalls beigetragen. Selbst regierungstreue Blätter können sich mit der Rede Malows nicht befrieden und wenden sich gegen seine Methode. Die von ihm befolgte Solibritannienpolitik sei in Kriegeszeiten unangebracht, und es sei bedauerlich, daß er aus Kameradschaft nicht gegen Almercyba vorgegangen sei, als die Werbung in der Haltung des Bonnet Rouge ihm (Malow) klargeworden sei. Auch die Sozialisten unternehmen wieder heftige Angriffe gegen das Kabinett. Die Regierung Ribots wird bei dem Zusammentritt der Kammern in der Mitte des September schwere Kämpfe zu bestehen haben, und schon heute raten Ribot freundliche Blätter dem Ministerpräsidenten, das Kabinett umzugestalten.

## Lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 4. September 1917.

— **Zum Besten des Roten Kreuzes.** Wie wir bereits berichteten, sollte im Anfang September hier ein von dem Berliner Schauspieler und Operettentenor Arthur Schmitz, z. Zt. Landsturmmann und Unteroffizier Paul Wilske, Baritonist veranstalteter erster und letzter Vortrags- und Liederabend zu wohltätigen Zwecken stattfinden. Diese Vorstellung erfolgt nun am Sonnabend, den 8. September, abends 8 Uhr im Theateraal des „Hergartens“ und es ist der gesamte Hergarten zum Besten des Roten Kreuzes bestimmt. Schon die Mitwirkung des Herrn Schmitz gibt eine Gewähr dafür, daß es sich um einen interessanten und genussreichen Abend handelt. Seit Kriegesbeginn hat er sein Können fast ausschließlich in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt und ist auch hierfür bereits ausgezeichnet worden. Als Landsturmmann eingezogen, genügt er bei dem 1. Gef.-Batt. unserer „G3“ in Dypeln seiner Kriegspflicht und erteilt beispielsweise die Schießliche Presse über ihn u. a.: „Dypelner Zeitung“ am 31. Januar 1917, Kaiser's Geburtsstagesfeier der Jungfrau: „In dankenswerter Weise stellte auch Herr Arthur Schmitz vom Zuspätschießen in Berlin, z. Zt. Landsturmmann im Inf.-Bgt. 63 seine hervorragende Kunst in den Dienst der Kriegshilfe. Drei von Herrn Schmitz vorgetragene Gedichte: „Wenn unser Kaiser Geburtstag hat“, „Was soll Majestät mit dem Jungen“ und „Durchhalten“ bildeten den Höhepunkt der ganzen Veranstaltung und entzückten einen Sturm von Beifall bei jung und alt.“ Generalanzeiger für Schlesien und Posen, Ratibor, schrieb am 8. Februar 1917 über den Hergarten Abend in Stadthaler zu Dypeln: „Landsturmmann Arthur Schmitz, Schauspieler aus Berlin, trat ein von ihm selbst verfaßtes Gedicht als Einleitung vor, lang dann zusammen mit einer nicht genannt sein wollender aber temperamentvollen jungen Dame von hier mit ihrer kleiner aber recht schöner, reiner Stimme, einer Schülerin von Frauenteil Neugebauer von hier, das Duett „Stellbildchen“ von Albert Wilm, trug wirkungsvoll erste und bessere Gedichte vor und erlangte mit seinem humoristischen Gedächtnisvortrag von Robert Seibel, bekanntlich einem künftigen Gast der Bühne bei Meibich in Breslau, wahre Lachstürme. Die Geklettert hierbei ging sogar soweit, daß am Schluß so mancher aus dem Publikum mit Tränen im Auge vor Lachen den Hergarten „Eine Mäh, eine Därrerität!“ mifang.“ — Wir begreifen es daher auf das lebhafteste, daß Herr Schmitz und auch jetzt wieder, wie bei dem im November v. J. von dem eingezogenen Berliner Kammersänger bei Veranstaltungen verschiedener Art in Schlesien bekannt und beliebt. Er soll aber einen letzten schönen Partien verfügen. Im 2. Teil der in Aussicht genommenen Vortragsfolge wird Herr Karl Jwan von hier dann einige Violoncellobringe bringen. — Alles in Allem können wir den Besuch der Veranstaltung nicht nur in Anbetracht des guten Zwecks, sondern auch schon deshalb auf das Angenehmste empfehlen, weil es sich um Darbietungen von nicht geringem künstlerischen Wert handelt. — Der Vorverkauf der Eintrittskarten hat bereits in der Buchhandlung von Erich Seifert, hier, King 1, begonnen und wir können jedem nur raten, sich rechtzeitig einen Platz zu sichern.

— **Von der Jugendwehr.** Nächsten Sonntag, den 9. September, findet in der Feldmark Nichtenberg eine Geländeübung der Jugendwehren von Grottkau, Alt Grottkau, Nichtenberg, Ofra und Hergartenswald statt. Im Anschluß daran erfolgen Vorträge über den Gebrauch des Spatens. Die Jugendwehr Grottkau wird einen Stoßtrupp vorführen und, soweit noch Zeit zur Verfügung steht, den Aufbau von Zeltlagern vornehmen. Für die Jugendwehr Grottkau: Antreten 2 Uhr Nachmittags am „Hergarten“.

— **Schlachtungen von Laferstschweinchen und Ferkeln.** Die Provinzialstelle für Schlesien erläßt unter dem 28. August nachstehende, sofort in Kraft tretende Anordnung: „Schlachtschweine sind zur Deckung der Fleischumlage zu verwenden, soweit sie nicht an die Verordnungsverwaltung, die Bedarf an Küfern zur Mästung mit Schlachthaus- und Mästenabfällen hat, weitergegeben werden können. Hierbei dürfen die Viehhandelsverbände Schweine unter 70 Kilogramm Lebendgewicht zum Verkauf der Schweine über 70 bis 55 Kilogramm abnehmen. Die Viehhandelsverbände müssen die ihnen angebotenen Käufer und Ferkel abnehmen. Während der Ernte (auch Hofschaden) sind Hauschlachtungen auch unreifer Schweine zu genehmigen, falls die bisherigen Bestimmungen über Hauschlachtungen eine Genehmigung rechtfertigen. Das Fleisch von Ferkeln bis zu 30 Pfund Lebendgewicht ist Fleischabfall.“

— **Vermittlung nach Forschung.** Für die Angehörigen Vermittler und Gefangenen, die gegen Engländer gekämpft haben, dürfte es von Interesse sein, daß auf Grund einer zwischen den deutschen Roten-Kreuz-Vereinen und dem Londoner offiziellen Nachweisedbureau getroffenen Vereinbarung eine besondere Ausfertigung der in London allwöchentlich erscheinenden Listen regelmäßig nach Deutschland gesandt wird. Die Liste enthält nicht nur die Namen aller neuen Gefangenen, sondern gibt auch ausführlich Aufschluß über den Gesundheitszustand der Verwundeten und Kranken, über alle Verletzungen, Ausbrüche, Internierungen usw., sie meldet ferner alle in Gefangenschaft Verstorbenen und auch die auf dem Schlachtfeld aufgefundenen Toten. Die Zustellung dieser für die deutschen Roten-Kreuz-Vereine

Suchomlinow schilberte dann seine Bestürzung über diesen Befehl. Eine halbe Stunde später habe ihn Januschkewitsch angelockt. Aus dieser Angabe Suchomlinow geht hervor, daß die von Januschkewitsch auf den 30. Juli verlegten Ereignisse, also vor allem die Unterzeichnung und den Beginn der Gesamtobilmanation, schon am 29. Juli stattfanden. Zeuge Januschkewitsch wurde nochmals vorgelesen. Zwischen der Verteidigung und dem Ankläger entspann sich ein Wettkampf, welche der Versionen die richtigere sei; befaß der frühere Jar die Mobilmanation gänzlich einzustellen, oder war nur von einer Ersetzung der Gesamtobilmanation durch eine teilweise die Rede. Januschkewitsch bestand auf seiner Meinung, machte aber die Ergänzung, daß er sich an die Einzelheiten des Gesprächs mit Suchomlinow nicht mehr erinnere. Dafür erinnere er sich aber gut, daß er mit dem früheren Kaiser nur über die Ersetzung der Gesamtobilmanation durch eine teilweise gesprochen habe.

In dem Prozeß wurden weiterhin Schriftstücke vorgelesen, die das Einverständnis Suchomlinows mit einer Gesellschaft hervorheben, der der ehemalige Kriegsminister Befehlungen über eine Million Granatmörser für vierzehn Millionen Mark übertrug, obgleich er Nachrichten besaß, daß die Werke dieser Gesellschaft dafür nicht ausgerüstet waren. Gleichzeitig ordnete Suchomlinow an, der Gesellschaft Voranschlag von fünf Millionen auszugeben, obgleich der Militärkontrollleur Einspruch erhoben hatte.

## Der Suchomlinowprozeß und die Entente.

Das englische Telegraphenbüro Reuters hat sein vielfachgebeßes Schweigen über den Suchomlinowprozeß endlich gebrochen und bringt heute aus Petersburg einen kurzen Bericht, aber nur über die Sonnenabendausgaben von Molchanow, Milukoff, Gutschoff, die es Hauptzeugen nennt. Sie alle verurteilten Suchomlinows Veranlassung des Heeres und der Entente. Die entscheidenden Aussagen von Suchomlinow und Januschkewitsch, die allein internationale Bedeutung haben, erwähnt Reuters bisher mit keinem Wort.

In der französischen Presse ist es allein der Temp, der von den Aussagen Suchomlinows Kenntnis nimmt, ohne sie aber im Text zu veröffentlichen. Der Temp sagt, die Enthüllungen beweisen nur, daß der Jar den Frieden wollte, daß Ausland, hätte man wirklich auf ihn gehört, militärisch gescheitert gewesen wäre, denn die österreichische Mobilisation, die schon am Morgen des 31. Juli angeordnet war, hatte für Ausland eine tödliche Gefahr bedeutet, die der russische Generalstab nur mit einer Gesamtobilmanation abwenden konnte. Uebrigens sei der deutsche Angriff schon am 29. Juli beschloßen worden, so daß die Verögerung in der russischen Mobilmanation nur die Invasion Belgiens und die Vernichtung Frankreichs erleichtert hätte.

## Der Krieg hätte vermieden werden können.

Ein Stockholmer Blatt schreibt: Es ist nun klar, daß das bekannte Telegramm Kaiser Wilhelm's an den Jar die Einstellung der russischen Mobilisation betrafte nicht, wenn der Jar nicht durch seine Mitarbeiter getäuscht worden wäre. Der Krieg hätte vermieden werden können, wenn die Diplomatie Spielraum erhalten hätte.

## Almercyba.

Der Nebaltur des Pariser pazifistischen Blattes „Bonnet Rouge“, Almercyba, der verhaftet worden war, wurde im Gefängnis unter eigenmächtigen Umständen erhängt aufgefunden. Offiziell wird angegeben, der Verhaftete habe Selbstmord verübt. Diese Angabe findet jedoch wenig Glauben, da der Tote am Schutzhelme aufgehängt vorgefunden wurde, seine Schuhe aber ganz dicht mit in die Gefängniszelle hatte nehmen können. Zum mindesten müssen ihm von hinter Gitter die Arme zugestrichelt worden sein. In Paris glaubt man vielmehr, daß Almercyba ein schlingendes Schicksal wie Jaurès erlitten habe und dem Pazifismus zum Opfer gefallen sei. Es ist beachtenswert, mit welcher Heftigkeit die gesamte gemäßigste Presse sich für die vollständige Aufklärung des Falles einzsetzt entgegen der ganzen nationalistischen Presse vom „Temp“ bis zum „Figaro“.

Weiter wird gemeldet: Die Morbaffäre Almercyba befeuchtet noch immer das Tagesgespräch der Franzosen und wickelt sich zu einer politischen Sensation aus. Bei ihrem ersten Vorverurteil wurden die Pazifisten in Frankreich von den Chauvinisten mit wildem Haß verfolgt. Einer der bekanntesten pazifistischen Blätter war der „Bonnet Rouge“, dessen Redaktionssitz Almercyba war. Als er und sein Blatt der kriegsfeindlichen Regierung zu uneben wurden, wurde er unter der Beschuldigung, für sein Unternehmen deutsche Unterstützung erhalten zu haben, verhaftet. Im Gefängnis fand man ihn eines Tages tot vor. Er hatte sich angeblich mit dem Schnurknoten seiner Schuhe erhängt, aber es stellte sich bald heraus, daß ihm die Schnurknoten bei der Einföhrung ins Gefängnis abgenommen worden waren, und auch andere Umstände deuten nicht auf einen Selbstmord, sondern auf einen Mord hin. Die Anhänger Almercybas suchen jetzt dafür den schließlichen Beweis zu erbringen, und ihnen ist in Clemenceau wider Erwarten ein Helfer entstanden.

Der alte Ministerpräsident ist geschworener Feind der Pazifisten, und darum ist er zugleich ein erbitterter Feind des Kabinetts Ribot, insbesondere des Ministers des Innern, Malow. Das ist kein Widerspruch, denn Clemenceau zeigt der Regierung allzu großer Nachsicht gegenüber den „pazifistischen Unruhen“, und besonders Malow beschuldigt er, Almercyba noch bei Verlegen heimlich begünstigt und die Weisungsbefehle des Friedensfreundlichen Publikums begünstigt zu haben, um durch das Verfehlen gegen Almercyba nicht bloßgestellt zu werden. Nach dem Willen Clemenceaus und seiner Gefinnungsgenossen soll durch ein Schreckensregiment alles, was auch nur im entferntesten Verdacht pazifistischer Gefinnung oder ihrer Begünstigung liegt, zur Stärkung des kriegsfeindlichen Geistes in Frankreich zur Verantwortung gezogen und ausgerottet werden.

Nicht bloß Duval, den Nebaltur des „Bonnet Rouge“, der von einem deutschen Bankier einen Schuß erhalten haben soll und darum verhaftet wurde, will der uninformierte und abfällige Militarismus in Frankreich als Opfer haben, sondern er geht auch Gange, auf den Sturz des allzu „schlappen“ Kabinetts Ribot. Daß auch Cail্লাug in die Almercyba-Affäre hineingezogen wird, nimmt bei dem Haß, mit dem die Nationalisten den ehemaligen Ministerpräsidenten verfolgen, nicht wunder. Und daß selbst der Staatsgerichtshof gegen die „hochverräterischen“ Minister mitleidig werden soll, zeigt, mit wie rücksichtslosen Gegnern Ribot zu kämpfen hat, und wie wenig Aussicht er hat, die Ersten seines bereits fast erschütterten Kabinetts vor dem wilden Rauschen der Gegner zu retten.

bestimmten Exemplares erfolgt auf besonderem Wege so schnell, daß die Hülfsstellen meist schon wenige Tage nach Erscheinen der Liste zur Auskunftsverteilung in der Lage sind. Es liegt daher im Interesse der Angehörigen, sich von nun an ausschließlich an den Verein vom roten Kreuz oder die „Liste für Kriegsgefangene Deutsche“ zu wenden, die für ihren Bezirk zuständig ist. Um die Auskunftsverteilung zu vereinfachen und die Doppelten und mehrfachen Anfragen zu vermeiden, sind die Hülfsstellen seitens der deutschen Regierung angewiesen, in das Ausland gerichtete Anfragen nicht anzuhaken und dem zuständigen Verein zur Entscheidung zu übermitteln. Es ist daher günstig, wenn die Angehörigen andere Stellen als den für sie zuständigen Verein in Anspruch nehmen. Anfragen auf telegraphische Nachforschungen in London sind gleichfalls durch den zuständigen Verein zu stellen. An dieser Stelle sei besonders darauf hingewiesen, daß bei der Auskunftsverteilung volle Gegenseitigkeit seitens der Londoner Stelle gewährt wird.

— **Wichtig für Reisende.** Der § 31 der Eisenbahnverkehrsordnung ist mit sofortiger Gültigkeit dahin geändert worden, daß jedes Gepäckstück die genaue und dauerhaft beschriftete Adresse des Reisenden (Name, Wohnort, Wohnung) sowie den Namen der Aufgabe- und Bestimmungsstation tragen muß. Die Gepäckabfertiger sind infolgedessen angewiesen, fortan nicht derart gekennzeichnetes Gepäck zurückzugeben, wenn der Reisende nicht nachträglich einen ihm kauslich von der Dienststelle zu überlassenden Anhänger oder Aufschreibzettel vorchriftsmäßig ausstellt und an dem Gepäck anbringt.

— **Postkarten.** Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten in der Postabfertigung hat das Reichs-Postamt ausgestellt, daß die Postkarten älterer Art bis auf weiteres weiterverbraucht und die blauen Postkarten durch das Privat-gewerbe auf ungebleichtem Papier hergestellt werden, dessen Grundfarbe einen etwas mehr hellgelben oder hellgrünen Ton hat. Auch dürfen die Postkarten in der Stärke und Stoffzusammensetzung des Papiers von den durch die Post ausgegebenen Postkarten etwas abweichen.

— **Zur Verteilung von Nahrungsmitteln.** Bei dem Kriegsernährungsamt, der Reichs-Eisenbahnstelle und der Reichs-Eisenbahnstelle, der im neuen Wirtschaftsjahr die Veranschlagung der Nahrungsmittel obliegt, gehen neuerdings zahlreiche Anträge von Söldnern, industriellen Werken usw. auf Sonderumstellungen von Nahrungsmitteln ein. Hinsichtlich auch um die Genehmigung gebeten, Nahrungsmittel gegen Bezahlung freiabzugeben aufzukaufen zu dürfen. Alle derartigen Erträge sind zu prüfen und müssen ausnahmslos abgelehnt werden. Sämtliche Nahrungsmittel sind durch die Reichs-Eisenbahnverkehrsordnung vom 21. Juni 1917 für den Kommunal-Verband, in dessen Bezirk sie gewachsen sind, beschlagnahmt. Alle Handverträge haben hiernach ihre Nahrungsmittel mit Ausnahme der ihnen ausdrücklich zur eigenen Ernährung und als Sozialgut befallenen Mengen reißlos an die Kommunalverträge ihres Kommunalverbandes oder an die der Reichs-Eisenbahnstelle abzugeben. Die abgelieferten Mengen gelangen, soweit sie nicht für Heer und Marine bestimmt sind, nach einem einheitlich aufgestellten Plan ausschließlich durch die zuständigen Behörden, Kommunalverband, Magistrat, Bezugsstellen usw., zur Verteilung.

— **Strohverteilung durch die Reichs-Eisenbahnstelle.** Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat auf Grund der Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häfeln vom 2. August 1917 die Anordnungen über die Verteilung des durch die Landlieferungen aufgetragenen Strohs an die Verbraucher der Reichs-Eisenbahnstelle übertragen. Die geschlossene Abwicklung der Verteilung besorgt der Kriegsausschuß für Ertragsfütter in Berlin, der für diesen Zweck eine Stroh-Abteilung errichtet.

— **Standesamt Grottkau.** Bei dem hiesigen Standesamt sind in der Zeit vom 1. bis 31. August cr. angemeldet worden:

**Geburten:** 6, darunter 2 unehelich;  
**Geschleichen:** 2;  
**Sterbefälle:** der Reichs-Eisenbahnstelle Karl Rein hier 67 J., — die Witwkafterin Johanna Sobel, geb. Walter hier 73 J., — die Arbeiterin Pauline Fischer aus Gubla 29 J., — des Arbeiters Heinrich Klotz hier Tochter Elzabe 8 Mon., — der Groß-Händler Georg Zimmermann aus Leppisch 27 J., — der Anstaltsgefängnis Karl Schottko hier 16 J., — der Sergeant Oswald Klotz von hier 28 J., — der Müller, Heiler Ewald Kienel von hier 19 1/2 J., — der Schuhmachermeister und Totengräber Karl Schubert hier 53 J.

**Beuthen N.-S., 2. September.** Eine Verbrecher jagd. In einem Schenke auf dem Friedrich-Wilhelmsring ist am Sonntag nachmittag der zur Schallfischen Räuberbande gehörige frühere Zwangsgefangene Ernst aus Schomberg, der vor einigen Wochen zusammen mit einem zweiten Banditen im Walde bei der Grottkau-Grube von fünf Gendarmen-Machtmännern festgenommen wurde, einige Tage darauf aber wieder entkommen ist, überumpelt und festgenommen worden. Er war schon wieder mit einem geladenen Revolver bewaffnet und mit zahlreichen Munition versehen. — Auf der Hohenlinder Chauffee und später auf der Dymagstraße hat sich ein blutiger Kampf zwischen zwei Kriminalbeamten und Verbrechern abgepielt. Letztere hatten sich in dem Keller eines Hauses auf der Hohenlinder Chauffee durch Bettlerverträge einen Schlupfwinkel hergestellt, in dem sie von den Beamten überfallen wurden. Als sich diese mit einer Art gewalttätigen Eingang verschaffen wollten, wurde aus dem Schlupfwinkel auf dieselben geschossen. Von den Beamten wurde das Feuer erwidert und die Verbrecher suchten durch den Schornstein zu entkommen, nachdem sie in denselben vorher ein Loch geschlagen und den Schlupfwinkel angezündet hatten. Die unerschrockene Jankoska, die zu der Bande gehörte, konnte nach aus dem Schornstein herausgeholt werden, während es dem wiederholt mit Buchstaben vorbestrafen Arbeiter Dambrot gelang, durch den Schornstein und über die Dächer ins Freie zu kommen. Er flüchtete nach der Grottkau und weiter auf die projektierte Ringstraße. Auf der Nacht hat er wiederholt auf seine Verfolger, deren Zahl inzwischen größer geworden war, geschossen und dabei drei Personen verletzt. Auf dem Ringstraßen-Grundstück wurde er nach erbittertem Kampf, wobei er auch wiederholt geschossen hatte, überwältigt und festgenommen.

**Ertrinken, 3. September.** Verschlagnahme. Durch einen Gendarmen-Machtmann wurde eine Wagenladung Obli beschlagnahmt. Als mit dem Verkauf des Obli begonnen wurde, holte ein Käufer das Unglück zu stolpern, und das erkrankende Mädchen Obli zu verkrüppeln. Dabei kam Fleisch und Wurst zum Vorschein. Darauf wurde festgestellt, daß unter dem Obli auf dem Wagen eine große Menge Fleisch, Wurst, Geflügel, Butter, Eier verborgen war, welche Gegenstände der Wagenbesitzer, ein Händler aus Hohenlinder, nach Breslau schaffen wollte. Diese Sachen wurden sofort verkauft.

**Kaubau, 1. Septbr.** Einen guten Fang vermochte, wie das „Tagel.“ mitteilt, die Kaubauer Polizei zu machen, indem sie zwei Berliner Damen am Bahnhof stellte und die Wollschürze ihres Kleiderbretts anordnete. Darin fanden sich folgende, teilweise gar nicht mehr gekannte Sachen: 3 Pfund Butter, 196 Eier, 61 Pfund befehltes Weizen- und Roggenmehl, 4 geschlachtete Hühner, acht Pakete Runkelrüben, 15 Suppenwürfel und etwa 2 Pfund Schokolade.

## Vermischtes.

— **Eine Kriegs-Reford-Messe.** Noch nie hatte sich eine Leipziger Messe solchen Besuches zu erfreuen, wie die 7. Kriegsreford-Messe vom August dieses Jahres, die mehr als 40 000 Kaufleute aus dem Reich und dem Ausland, aus den verbündeten und neutralen Ländern nach Leipzig gelockt hat und die überraschendste Welt erzählt von den Taten des deutschen Erfindungsgeistes. Denn in der Zeit der schweren Not hat er sich in launbarer Weise betätigt und für alle die fehlenden Rohstoffe Ersatz geschaffen. Ein Blick in die Auslagen der Warenverkaufer macht das deutlich. Strohhüte aus Papier, Arbeitskleidung, Anzüge und Tischdecken aus demselben Stoff zu billigen Preisen zeigen die Kaufleute ebenso, wie die herrlichsten Kunstwerke aus Porzellan, Holz und Ton. Zwar fehlt das Leder und der Gummi, dafür zeigt aber das Spielwarenversteck und die Papiermesse ein ebenso gewaltiges Angebot, wie namentlich die Lebensmittelmesse mit ihren zahlreichen Erfindungen für Fleisch und Brot, für Eier und Fisch. Aufträge wurden an jedem Stande der 34 Messenstände, die bis zu 700 Verkaufsstellen aufweisen, in solcher Zahl und solcher Höhe erteilt, daß bei dem Mangel von heimischen Arbeitskräften kaum alles pünktlich geliefert werden konnte. Aber die Tausende alle sind zu den märchenhaften Tischlein-bed-ich dieser Refordmesse geeilt, weil sie hier zu finden wußten, was das Herz sich wünscht und der Wunsch begehrt. Dadurch ist die Leipziger Messe, die auf kleinstem Raum und mit geringsten Mitteln das Unmögliche möglich macht, in ihrer Bedeutung von einem Ereignis einer großen Stadt gestiegen zu einer Angelegenheit des ganzen deutschen Reiches. Das fühlen namentlich die Neutralen, die sich vor den Reichsständen Epochenzeugnisse ebenso freuen, wie vor den höheren Kronen der Lebensmittelindustrie, die ebenfalls Porzellan, wie die Gegenstände für den täglichen Gebrauch — bedürftig, nicht minder geschäftig, Waismittel und andere — einhandeln und sich nicht weniger darüber wundern, daß unser Volk trotz der drei beispiellosen Kriegsjahre auch im Innern eine Zeitlang entfallen, die der an den scheinbar verbleibenden Grenzen in nichts nachsteht. Hochaufstrebend sind die denn auch den Ausstellungen gefolgt, die an einem geselligen Abend im Zoologischen Garten zwei deutsche Redner vorbrachten und damit eine hübschliche Verbesserung der anwesenden Tausende ausfüllten. So jubelt kein zu Tode getroffenes Volk, das um Frieden wirbeln muß, so spontan wird das Lied der Deutschen nicht gesungen, wenn das Volk nicht und zermüdet ein schmerzliches Ende erhebt.

— **Sturmgeschäden in Rheinland.** Nachrichten vom Niederrhein zufolge hat der letztjährige Sturm großen Schaden in den Obst- und Gemüsegärten angerichtet. Der Boden war mit abgeschlagenen Früchten förmlich überstülpt und von der Gewalt des Sturmes wurden ganze Obstbäume umgeworfen. Die Gemüsgärten sind unheimlich zerwühlt. Im Saaten in Acker durch den Sturm einen eisernen Kraken mitten durch und war ihn ins Wasser. Durch blühende Bäume wurden Telegraphenleitungen zerissen und viele Telegraphenmasten umgeworfen, so daß der Fernsprechverkehr teilweise gelähmt oder völlig unterbrochen war. Der Schaden, den die Obst- und Gemüskulturen durch das Unwetter erlitten haben, ist sehr groß.

— **Für 100 000 Mark Treibminen beschlagnahmt.** In Köln ist eine große Schenkung in Treibminen aufgedeckt worden. Auf Grund einer Zeitungs-anzeige setzte sich ein Mann mit einem Herrn aus Schlesien in Verbindung, demgegenüber er sich als Vertreter der Firma Krupp ausgab. Er kaufte von dem Schlichter für 100 000 Mark Treibminen und wollte sie mit einem Bank-scheck bezahlen. Der Schlichter ließ sich aber auf das Geschäft nicht ein, lagerte die Treibminen in einem großen Hotel und bot sie mehreren Großhändlern zum Kauf an. Hierauf schritt die Kriminalpolizei ein und beschlagnahmte die Ware. Käufer und Verkäufer konnten hierüber nicht erbracht werden.

Schriftleitung: Erich Seifert, Ernst Neugebauer Nachf., Grottkau.

Die für den 1. September cr. angeordnete Erhebung über den Bestand und den Bedarf an Holz- und Brennstoffen wird im Laufe dieser Woche im hiesigen Stadtbezirk durch freiwillige Helfer erfolgen. Anmelden ist in Jentzen:

A. Der Bedarf an Holz- und Brennstoffen für die Zeit vom 1. September 1917 bis zum 30. September 1918 und zwar: a) an Scheitlöcher, b) Antzigt, c) Scheitlöcher, d) Braunkohlen, e) Braunkohlen-Preßkiste, f) Braunkohlen-Preßkiste, g) Scheitlöcher, h) Grubenholz.

Dabei ist anzugeben, in welchem Umfang bei künftiger hochgehender Ausnutzung herangezogen werden können 1. Torf in Jentzen, 2. Holz in Baummetern.

Ferner ist anzugeben, in welchem Umfang in der Zeit vom 1. April 1915 bis 31. März 1916 Brennstoffe der in Absatz A 1 und 2 genannten Arten verbraucht worden sind.

B. Die am 1. September 1917 vorhandenen Bestände an den unter A a-h aufgeführten Brennstoffen.

Die Verpflichtung zur Anmeldung erstreckt sich auf:

1. Mahlmüller, Gensschaften, Vereine und Behörden; ferner auf Werke und Betriebe, soweit die Bestände zur Abgabe an Verbraucher bestimmt ist.  
2. Landwirtschaftliche Haupt- und Nebenbetriebe (einschließlich Molkereien, Brennereien, Biegeleien, Schmieden usw.) mit Ausnahme der Bestände für den Hausbrand und der Mengen, die für diese Zeit bis zum 30. September 1917 zum Dreschen und Pflügen, sowie für Molkerei- und Schmiedezwecke gebraucht werden.

3. Gewerliche Verbraucher, die monatlich weniger als 200 Zentner verbrauchen, als Molkereien, Molkereien, Fleischereien, Mühlen, Gastwirtschaften, öffentliche Anstalten, (wie Badeanstalten, Volkshäuser).  
4. Verbraucher von Scheitlöchern, — Hausbrand — für Küchen- und Waschküchenzwecke, Behörden, Schulen, Krankenanstalten, Kirchen, Büros, Werkstätten usw. Es gehören dazu insbesondere auch alle Haushaltungen.

Bei der Anmeldung sind von den Haushaltungen anzugeben die Zahl der heizbaren Räume, einschließlich Küche.

Es wird dringend ersucht, vor der Bestands- und Bedarfsmeldung die vorhandenen Bestände genau festzustellen und den Bedarf nicht über das tatsächliche Bedürfnis hinaus zu bemessen, damit unnötige Angaben vermieden werden. Hierbei bemerken wir, daß mit einer erheblichen Einschränkung des Bedarfs an Hausbrandholz gerechnet werden muß.

Die Unterlegung der Bestandsangabe mit offensichtlich unrichtigen Angaben werden bestraft, und wer die Unterlegung des Bedarfs unterläßt, hat die daraus für ihn sich ergebenden nachteiligen Folgen bei der Verfolgung mit Brennholz zu tragen.

Grottkau, den 4. September 1917.

Der Magistrat.

**2 möbl. Zimmer**

sind bald zu vermieten.

Iwan, Gasse, Reister Dorfstadt.

**3 Stuben u. Küche**

zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.

Nehsestr. 133.

**Gutes Brennholz**

trifft dieser Tage ein bei

**Fa. Reinhard Biehler.**

Bestellungen werden baldmöglichst schon entgegengenommen.

Für mein Geschäft suche zum sofortigen Eintritt anständiges, jüngeres Fräulein als

**Verkäuferin.**

A. Kolbe.

**Tüchtige Klempner**

**Schmiede,**

**Maschinen Schlosser**

**und Arbeiter**

stellt ein

**A. Klings,**

**Arbeiter**

**Arbeiterinnen**

für dauernde Beschäftigung gesucht. Unterkunft eventl. Verpflegung vorhanden. Weib. schriftlich oder persönlich. Chamotte-Fabrik Brieg, Bez. Breslau.

Zum Abstimmen von  
**Pianos, Klagen und Zithern**  
empfiehlt sich **Artur Krowig**,  
Junkerstraße Nr. 18, 1. Etg.

Für Filialeröffnung suche einige  
gebrauchte  
**Nationalregistrierkassen**  
mit Abdrucker sofort gegen Barzahlung zu kaufen. Offerten mit äußerstem Preis u. beiden Nummern erb. unter B. M. 1305 an Rudolf Mosse, Breslau.

**Ullstein-Bücher.**

Wiking-Bücher à 1,— M

Esslins Markbände à 1,20 M

Kürschners Bücherschatz Band 25 S

Kronenbücher à 1,— M

empfiehlt in reicher Auswahl

**Buchhandlung Erich Seifert.**

**Das Einmachen und Trocknen der Früchte,**  
von Henriette Davidis.

Preis 30 Pfg.

**125 neue Gemüse-, Pilz- u. Tomatengerichte**

**unserer Zeit.**

Praktisch erprobte Anweisungen für den deutschen Haushalt.

Preis 30 Pfg.

Bereit in der Buchhandlung

**Erich Seifert, Ring 1.**

**Sehr oft**

finden in unserer Geschäftsstelle Nachfragen nach

**Wohnungen**

stati. — Wer seine Wohnung schnell vermieten will, inseriert am vorzuziehenden in der

**„Grottkauer Zeitung.“**

**Savorit-Modenalbum**

ist wieder eingetroffen

in der

**Buchhandlung Erich Seifert.**